

Ästhetische Nacktheit mit der Fotolinse eingefangen

Etwas erschrocken war die Gymnasiastin Anika Junghänel über den Vorschlag ihrer Lehrerin. An Aktfotografie sollte sie sich versuchen. Sie nahm die Herausforderung an. Ihre Modelle: zwei Freundinnen und ihre Cousine.

VON ULRIKE ABRAHAM

LICHTENSTEIN/MÜLSEN – Akt. Für viele klingt das irgendwie roh. Nach Sexualität, Pornografie vielleicht. Sie sei deshalb etwas erschrocken gewesen, sagt Anika Junghänel, als ihre Kunstlehrerin vorschlug, Aktfotografie zum Thema ihrer Facharbeit zu machen. Doch sie nahm die Herausforderung an – und entdeckte ein Genre mit ganz eigener Ästhetik. Am Ende war selbst die Kunstlehrerin überrascht.

Für ihre Arbeit hat die Mülsener Gymnasiastin den Ingeborg-von-Einsiedel-Preis bekommen. Die Karl-Max-Schneider-Stiftung lobt ihn aus, für Lichtensteiner Schüler mit herausragenden Arbeiten in der Kunst. Dabei hat sich Anika, die am Schneider-Gymnasium in Lichtenstein gerade ihr Abitur macht, das Fotografieren selbst beigebracht. Ihre Modelle: zwei Freundinnen und ihre Cousine.

Am Küchentisch in ihrem Elternhaus in Mülsen sitzt Anika, vor sich ein schmales schwarzes Buch voller Fotos. Der Rücken einer Frau ist auf einem zu sehen, nackt. Scharf zeichnen Schatten die Muskeln und Knochen. Sie trägt einen Rock, der Hintergrund liegt im Dunkel. Ein anderes Bild zeigt Knie und Ellenbogen, so aufeinander geschichtet, dass die Haut in Grautönen fast wie eine Gesteinsformation aussieht.

Nacktheit, angedeutet, zart in ihrer Verletzbarkeit. Proportionen, fein ausbalanciert. Licht, das verhüllt, Geometrie, die Körperteile neu ordnet.

Anikas Bilder sind bewusste In-



Die Gymnasiastin Anika Junghänel hat für ihre Facharbeit zum Thema Aktfotografie den Ingeborg-von-Einsiedel-Preis erhalten.

FOTO: ANDREAS KRETSCHEL

szenerungen, jedes Detail eine Entscheidung. Genau das ist es, was sie so fasziniert an der Aktfotografie, sagt die 18-Jährige. Ihrer Arbeit hat sie ein Zitat vorangestellt. „Ein Aktfoto ist dann gut, wenn das Model es beim Geburtstag der Großmutter am Kaffeetisch rumzeigt und die Anwesenden es gut finden.“ Das hat Günter Rinnhofer gesagt, ein Chemnitz-Fotograf.

Akt, das kommt vom Lateinischen Wort *actus*, „Handlung“, oder „Bewegung“. Mit Erotik hat das erstmal wenig zu tun, viel mehr mit dem interessierten Betrachten des Körpers. Es ist eines der ältesten Kunstgenres: Die Antike idealisierte vor allem die Schönheit des Mannes, seiner Muskeln. Im Mittelalter wiederum konzentrierte sich Nacktheit auf religiöse Motive. Davon befreiten sich erst Albrecht Dürer und Leonardo da Vinci allmählich, die Impressionisten im 19. Jahrhundert schließlich ganz. Heute ist Nacktheit quasi überall – die Balance zu halten aber gerade deshalb umso schwerer.

Anika jedenfalls, die ihre Freun-

dinnen immer nur angezogen fotografiert hatte, mit dem Handy, fand sich überraschend angespannt vor ihren ersten Versuchen. „Das ist komplett anders, das denkt man nicht. Und auch die Mädels waren total aufgeregt.“ Aus der Bibliothek hatte sie Bücher zur Aktfotografie geliehen, Bildkompositionen analysiert, Kameraeinstellungen variiert. Sie steht vom Küchentisch auf, geht eine steile Treppe nach oben in einen fast leeren Raum. Blanke Holzbalken formen ein spitzes Dach. Das war ihr Studio, sagt Anika und lacht. Mit Sonnensegel hat sie die Wände verhängt. Das und das richtige Licht – mehr brauchte sie nicht für die Fotos. Doch, widerspricht Katrin Am-lung-Reichel, Kunstlehrerin am Lichtensteiner Schneider-Gymnasium. „Sie musste das Vertrauen ihrer Models wecken – und das ist eine menschliche Leistung.“ Die Fotos aus dem improvisierten Studio haben ein hohes Niveau, sagt die Lehrerin. Überhaupt sei es ein gewagtes Unternehmen gewesen, auf das sich Anika da eingelassen habe.

Sie sei daran gewachsen, sagt die

Schülerin. Und hat nun erste Referenzen für ihre Studien-Bewerbung. In Mittweida will die Mülsenerin Medien-Management studieren. Aber erst nächstes Jahr. Zuerst will sie ein Jahr nach Kanada. Die Kamera nimmt sie mit.

„Ein Aktfoto ist dann gut, wenn das Model es beim Geburtstag der Großmutter rumzeigt und die Anwesenden es gut finden.“

Günter Rinnhofer Fotograf